Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 67

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 67. | Mittwoch den 20. August. | 1862.

Die V. Jahresversammlung des Schweizer Pius-Vereins in Solothurn.

— † Der Schweizer Pius-Verein, im Jahr 1858 in Beckenried gegründet, feierte seine erste Jahresversammlung in Stanz, die zweite in Schwyz, die dritte in Luzern, die vierte in Freiburg und jetzt die fünfte in Solothurn.

Abgeordnete der Sektionen aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz trafen gestern im Festort ein, dessen Thor bei dem Eisenbahnhof die einfache aber gemüthliche Inschrift trägt:

„St. Urs- und Viktors-Stadt
„Für Brüder Herz und Thor, stets offen hat."

I. Tag, 19. August.

Das Fest beginnt heute, wie es sich für eine kirchlich-gemeinnützige Gesellschaft geziemt, nicht mit Kanonendonner, sondern mit dem herrlichen Glockengeläute der Kathedralkirche. Um 10 Uhr fand das Seelamt für die verstorbenen Vereinsglieder mit dem Libera im St. Ursen-Dom statt. Hierauf begab sich die Versammlung auf das Rathhaus, wo die Behörden gefällig den schönen „St. Ursen-Saal" zur Benützung eingeräumt haben. Das Bildniß des Papstes Pius IX., das eidgenössische Kreuz und das Solothurner Wappen sind in sinniger Verzierung aufgestellt.

Um 10¾ Uhr eröffnet der Präsident Hr. **Gf. Th. Scherer** die Verhandlungen mit dem alt-katholischen und alt-schweizerischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus" und einer den Umständen angemessenen Ansprache, ungefähr folgenden Inhalts:

Hochwürdige Hochverehrte Herren!

Als wir im letztverflossenen Jahr zu Freiburg nach zwei freundschaftlich und segensreich verlebten Tagen uns trennten, da gab sich in mehr als einem Herzen der Wunsch kund, es möchte der Pius-Verein seine dießjährige Tagsatzung in Freiburgs Schwesterstadt, zu — Solothurn halten. Der Wunsch ist zur That geworden, und uns, als Solothurner, gereicht es zum besondern Vergnügen, Sie heute in unserer Vaterstadt zahlreich, aus der deutschen, französischen und italienischen Schweiz vereinigt zu sehen und herzlich zu gewillkommen.

Der Schweizer Pius-Verein sucht in seinen Jahresversammlungen keine glänzenden Festlichkeiten, kein äußeres Gepränge; er sucht in erster Linie Gott, daher vereinigt er sich vor allem im Hause Gottes und zum Gottesdienst, er wirft sich demüthig, vertrauensvoll zu den Füßen des Allmächtigen und fleht um dessen Segen für die Kirche, für das Vaterland, für seine lebenden und verstorbenen Vereinsbrüder. Sodann sucht er die sociale Wohlfahrt seiner Mitmenschen, indem er Werke der christlichen Liebe, die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit durch seine Anträge und Vorträge, Entschlüsse und Beschlüsse in Rath und That pflegt, fördert, vollzieht.

Dieses ist das Ziel, welches der Verein in seinen Generalversammlungen anstrebt und dieses hochherzige Ziel wird er — so hoffen wir — in Solothurn um so gewisser erreichen, da ihm hier zwei große Vorbilder des Glaubens und der Liebe für sein Wirken auf dem Felde der Pietas und der Charitas vorleuchten. Solothurn wurde von Alters her die Stadt des hl. Urs und Viktor genannt; sie ist auch die Stadt des Schultheißen v. Wenge.

Vor mehr als anderthalb tausend Jahren haben hier bekanntermaßen 66 thebäische Kriegsleute öffentliches Zeugniß für das Christenthum abgelegt und dieses Zeugniß mit ihrem Herzblut besiegelt. Aus dem Grabe dieser Glaubenshelden ist das christliche Morgenroth für die Völkerschaften am Fuße des Jura und an den Ufern der Aare aufgegangen; auf ihrer Gruft erhob sich im Laufe der Zeit zuerst eine bescheidene Kirche, dann ein Benediktinerkloster,

dann ein Chor- und Pfarrstift mit Schulen und einer christlichen Gemeinde, dann eine christliche Republik und endlich in neuerer Zeit ein Domstift und ein Bischofssitz, unter dessen Hirtenstab gegenwärtig mehr als 300,000 Schweizer die Wohlthaten der Religion empfangen und die Segnungen der christlichen Cultur und Civilisation genießen.

Hochwürdige, hochverehrte Herren! Nehmen wir uns diese Soldaten zum Vorbilde des Starkmuths und der Glaubensfestigkeit auch für unsere Zeit. Zeiten und Sitten ändern, allein die göttliche Wahrheit bleibt und es bleibt die erste Pflicht des Menschen und Christen, diese Wahrheit offen und frei zu bekennen, zu bekennen auch vor den Großen und Gewaltigen der Erde, wie dieß die Thebäiden in ihrem Schreiben an Maximilian so treffend mit den Worten bezeichnet haben: „Kaiser! Wir sind deine Krieger, „aber wir sind auch Diener Gottes. Alle deine Befehle, „die uns zu keiner Beleidigung Gottes zwingen, werden „wir getreulich vollziehen; allein Gott müssen wir mehr „als den Menschen gehorchen."

Der Boden Solothurns ist nicht nur geheiligt durch die Aufopferung todesmuthiger Glaubenshelden, sondern derselbe ist auch geweiht durch eine Großthat der Liebe. Wo in der Geschichte der Name dieser Stadt erwähnt wird, da wird auch der Name des Schultheißen von Wenge genannt. Warum? Weil zur Zeit, als confessionelle Zwiste mit dem Schwerte entschieden werden wollten, das katholische Oberhaupt sich vor die Mündung der gegen die Protestanten gerichteten Kanone stellte, entschlossen mit seinem Leben das unnöthige Vergießen des Bürgerblutes zu hindern. So hat Solothurns Schultheiß gehandelt, der aus einem ritterlichen, kirchlichgesinnten Geschlechte stammte, das seine katholischen Grundsätze durch großartige Stiftungen für Klöster, hl. Messen und Spitäler beurkundet und bis auf den heutigen Tag verewigt hat. Nur wer selbst treu und fest in seinen Grundsätzen ist, kann auch wahrhaft tolerant gegen Andersdenkende sein. Wie ohne Freiheit keine Tugend, so ist ohne Grundsätzlichkeit wohl Gleichgültigkeit oder feige Achselträgerei, aber keine wahre Toleranz möglich.

Hochwürdige, hochverehrte Herren! Nehmen wir uns diesen Solothurner Schultheißen zum Vorbild der Liebe und wahren Duldsamkeit auch für unsere Zeit. Wenn auch heutzutage, in und außer unserem Vaterland, selbst im Mittelpunkt der katholischen Welt, im Kirchenstaat, Manches geschieht, und noch Mehreres versucht wird, das unser katholisches Gemüth verbittert, unser Gewissen verletzt: im Vollbewußtsein unserer christlichen Grundsätze, wollen wir Böses nicht mit Bösem vergelten, nicht den Irrenden nur dem Irrthume Feind sein. Diese Lehre hat uns unser große Papst Pius IX. und der um ihn versammelte Episkopat soeben neuerdings eingeschärft. Selten wurde einerseits Irrthum und Finsterniß so streng verworfen, wie in der denkwürdigen Allokution vom 9. Juni d. J.; selten wurde aber auch anderseits der Verblendeten mit solcher Liebe und Schonung gedacht, wie in eben dieser Allokution, in welcher der hl. Vater alle Gläubigen dringend ermahnt, den Himmel mit der Bitte zu bestürmen, „daß der Vater der Barm„herzigkeit alle Irrenden mit dem Lichte seiner Gnade er„leuchten, sie zu sich bekehren, und zurückrufen möge, damit „seine heilige Kirche zu dem erwünschten Frieden gelange, „und überall auf Erden von Tag zu Tag größeres Wachs„thum gewinne und fröhlich blühe und gedeihe."

In diesem Geiste, mit dieser Bitte des großen Papstes Pius IX., dessen Namen zu tragen unser Verein die Ehre hat, wollen auch wir unsere Verhandlungen und Arbeiten beginnen und vollführen. Gott gebe seinen Segen dazu!

Hierauf folgte der **Gruß** aus der französischen und der italienischen Schweiz, vorgetragen der Erstere durch Hrn. Zurkinden aus Freiburg (in französischer Sprache) und der Zweite durch den Hochw. Hrn. Martinoli aus dem Kanton Tessin (in italienischer Sprache). Beide Redner sprachen im Namen ihrer Sectionen die Freude aus, hier mit ihren Brüdern aus der deutschen Schweiz einig im Glauben und einig in der Vaterlandsliebe zu fraternisiren. Worauf die Versammlung einhellig dem „Vaterland" ein dreifaches Hoch brachte.

Das Präsidium überraschte hierauf die Versammlung mit der erfreulichen Anzeige, daß Se. Wohlgb. **Freiherr H. von Andlaw**, Präsident der Generalversammlung aller katholischen Vereine Deutschlands zu München, die Einladung angenommen habe, unsern Schweizer-Verein mit seiner Gegenwart zu beehren und daß derselbe die Gefälligkeit habe, einige Worte an die Versammlung zu richten:

Freiherr von Andlaw besteigt die Tribüne und spricht:

Meine lieben katholischen Brüder und Freunde!

Unter die vielen, Gott sei Dank! erfreulichen Erscheinungen unserer belebten Tage, rechne ich als eine der vorzüglichsten, die Leichtigkeit des persönlichen Verkehrs, wodurch jener Austausch von Gedanken und Empfindungen erleichtert wird, der so wohlthuend und erhebend wirkt; das beglückende Gefühl des Zusammengehörens wird dadurch hervorgerufen und gestärkt, eine wirkliche Einigung erzielt, die uns so Noth thut.

Dieses Gefühl ist nach manchen Jahren der Erschlaffung, auch unter den Katholiken mit Gottes Hülfe wieder erwacht, und verheißt uns die reichsten Früchte, wie sie eben nur aus ächter Einigung erwachsen können. Fühlen wir uns Alle erst wieder als einen Leib, so ist des Einen Freude die Freude Aller, und Alle empfinden auch das Leid, das irgend einen unserer Brüder trifft.

Wenn ich, den Meisten von Ihnen persönlich nicht bekannt, für mich und meine Worte Ihre gütige Nachsicht in Anspruch nehme, so möge mich der Umstand rechtfertigen, daß ich von wohlwollenden Freunden Einiges zu sprechen aufgefordert worden bin.

Vor Allem ist sodann der Katholik unter Katholiken überall zu Hause. Ich stehe nebstdem der Schweiz, insbesondere auch der Stadt Solothurn nicht ganz ferne. Altberühmte Geschlechter Ihrer Stadt, z. B. die vom Staal waren dem Meinigen blutsverwandt. Seit Jahrhunderten war mein Geschlecht mit den Schweizergeschichten eng verbunden. Georgius v. Andlaw war z. B. erster Rektor der Universität von Basel und ihres großen Stifters Aeneas Sylvius, Pius II., vertrauter Freund. Hartmann von Andlaw war Bürgermeister der Stadt Basel und Mitunterzeichner des Speyrer Reichstags von 1496.

An ehrenvolle Blätter der Schweizergeschichte schließt sich der Name meines seligen Vaters an. Sie sehen, meine HH., seit lange bis auf unsere Tage verfolgte mein Geschlecht eine Mission des Friedens, bei dem auch ich verharren möchte.

Persönlich fühle ich mich hoch geehrt, daß mir mehrfaches anererbtes Bürgerrecht zusteht in dem schönen Lande, auf welchem Gottes reicher Friede bleibend ruhen wolle. Aechter Friede aber ist ohne wahre Einigung nicht denkbar!

Tausende von begeisterten deutschen Katholiken reichen aber heute in vollkommener Einigung des Geistes den biedern katholischen Brüdern in der edlen Schweiz die Hände. Ich bin stolz darauf, ein sich von selbst verstehendes Mandat kühn zu übernehmen, und Ihnen die herzlichsten Brudergrüße auszusprechen, nicht nur von den deutschen Ufern des Rheins, der ja auch der Schweiz angehört, auch von den Ufern der Donau, deren Bewohner bis weit hinab, wo der Strom immer noch deutsche Erde bespült, sich von der politischen, so wenig als von der religiösen Einheit Deutschlands trennen wollten, sondern auch aus allen Gegenden Deutschlands, aus Nord und Süd, aus Ost und West, überall wo noch ein einziges warmes katholisches Herz für eine gemeinsame, eine so hohe Sache schlägt. Und nicht nur eines, sondern viele Herzen schlagen allenthalben so, und für die treuen Brüder der Schweiz.

Erlauben sie mir an diesen Gedanken katholischer Einigung, wie sie sich noch über ausgedehntere Länderstrecken und weite Meere hinzieht, einige kurze Betrachtungen anzuknüpfen, sie scheinen mir der Sachlage in unserer Zeit entsprechend.

Wir sehen allenthalben, neben den erstaunlichen Fortschritten auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens, ein ungeheures Treiben, eine in vielen Dingen nützliche und mit Freuden zu begrüßende Entwicklung. Diese Thätigkeit spaltet sich naturgemäß in tausend und tausend sich oft wiederstrebende Zwecke und Interessen. Jeder Einzelne verfolgt diese Zwecke und Interessen bald für sich allein, bald im Bunde mit gleichartig Betheiligten — das gleiche thun in immer steigendem Maße die Volksstämme, die Nationen.

Man hat dieß nicht mit Unrecht ein nationales Streben genannt, dem man seine Berechtigung billiger Weise nicht versagen kann. Es wird sich aber darum handeln, ob ein solches Streben nicht auch seine Schranken haben müsse, wie ja allem Menschlichen irgend eine Gränze gesetzt ist?

Aber sollte es Jedem unbedingt frei stehen rücksichtslos und einseitig nur seinen eigenen Zwecken und Interessen zu folgen? Es würde dieß nothwendig zu irgend einem Zusammenstoße mit andern Zwecken und Interessen führen, die den gleichen Anspruch auf Erreichung ihrer Ziele haben. Nun denken Sie sich gar einen daraus hervorgehenden zündenden Kampf zwischen gleich berechtigten Volksstämmen und Nationen? Ist durch den gewaltigen Zusammenstoß nicht die Freiheit und das Lebensglück Jener bedroht, die aus dem Kampfe nicht als Sieger hervorgehen, und die doch ihre Zwecke, ihre Interessen eben so gut sollten erreichen dürfen, als die Sieger?

Wird in diesem Falle Freiheit und Lebensglück nicht zu einem Sondergut jener, welche oft, besonders Anfangs, mit schwachen Mitteln, dahin gelangen, augenblicklich die Starken und Siegreichen zu werden? Unser Gefühl sagt uns aber, Freiheit und Lebensglück sollten das Gemeingut Aller, auch der weniger Starken, der Kleinen, auch der Bedrängten, nicht allein der Dränger werden können. Wie läßt sich dieß Alles einigen: freie Entfaltung menschlicher Kraft und Thätigkeit auf der einen Seite — einigende Freiheit und Lebensglück für Alle auf der andern?

Was ich Ihnen meine HH! von der Bewältigung des Schwächern durch den Starken gesagt habe, ist nicht etwa nur eine aus der Luft gegriffene Befürchtung. Unter dem Vorwande nationaler Einigung sehen wir nicht selten Volk gegen Volk in drohender Stellung, Bruderstämme gegen Bruderstämme zu blutigem Kampfe sich erheben!

Wie kann solches Unheil, solche Gefahr für Freiheit und Lebensglück so Vieler von der Menschheit abgehalten werden?

Es gibt dafür ein gewisses, unfehlbares Mittel. Die Einigung nämlich in christlichem Geiste und Sein; eine Einigung, die auf den Grund der Gerechtigkeit, nicht der Gewalt gebaut wird.

Die Nationen, die Stämme, die Familie, der einzelne freie Mann bewahren sich Alle bei dieser Einigung ihre

persönliche und besondere Freiheit, ihren religiösen Glauben, ihre Sprache, ihre Eigenthümlichkeiten und ihr gutes Recht, und über ihnen Allen wölbt sich der hohe Dom des christlichen Geistes, der Alle eint und schützt zugleich, mit dem allein wahrhaft und dauernd schirmenden Schutze der Gewissenhaftigkeit.

Ein begeisterter Redner hat zu München das Gewissen des hl. Vaters die Großmacht genannt, welche Europa erretten werde aus der Sündfluth der Lüge und Rechtlosigkeit. Das erhabene Bild, welches jene Großmacht verklärte, haben wir mit Staunen und Bewunderung betrachtet, wie es sich in den jüngsten Tagen vor den Augen der ganzen gläubigen und ungläubigen Welt entfaltet hat. Den heiligen Vater zu Rom umstand gleichsam die ganze hl. Kirche in wunderbarer Einigkeit jenes Geistes, der von Oben stammt. Alle schaarte ihr Gewissen wie einen Mann um das Banner christlicher Freiheit und christlichen Rechts, als einzige Grundbedingung ächter Einigung, aus der allein auch das Völkerglück erblühen kann.

Die Gewissenhaftigkeit entstammt aber in letzter Ordnung nur der Liebe zu Gott, und dieser Liebe entströmt wieder die Menschenliebe, welche den Schwachen nicht knechtet, weil er schwach ist, den Andersgläubigen nicht haßt, weil er anders glaubt, den Volksstamm, die Nation nicht feindlich anfällt, weil es ein anderer Volksstamm, eine andere Nation ist, weil sie eine andere Sprache redet, nicht Thränen vergießen macht und selbst Blut vergießt, nicht das Völkerrecht vernichtet, sondern die Rechte und das Glück Aller liebt und achtet — um der Liebe Gottes willen.

Dieß ist der Grundgedanke einer wesentlich christlichen Einigung, welche den Raub verabscheut, die Unterdrückung haßt, den Mord verflucht, welche nur durch die Handhabung jener ewigen Gesetze erzielt werden kann, die Gott selbst, den Menschen zu deren Beglückung, nicht zu dem Zwecke gegenseitiger Vernichtung verliehen hat.

Was können die Fanatiker des Nationalitätenrechtes dem entgegen setzen? Wir lieben nicht minder als sie die Freiheit und das Vaterland; wir lieben aber mehr als sie die Freiheit Aller, und das Wohl des Vaterlandes halten wir nur in dem Schutze des Rechts begründet, aus Gewissenhaftigkeit.

Ein anderes Streben wurzelt nur in menschlicher Selbstsucht, in der hochmüthigen Unterdrückungslust des Nächsten, die in unbedingter Herrschaft der eigenen Meinung, des eigenen Willens allein ihre Befriedigung findet.

Wer kann sich verhehlen, daß unter dem Namen der Freiheit eine solche Herrschaft heute fast allgemein gebietet! Sollten indessen die Feinde Gottes auf der Bahn der Verwüstung weiter schreiten. Sollte Rom, diese Veste der Völkerfreiheit zeitweise auch in räuberische Hände fallen; sollte König Pius auch, wie einst König David, vor räuberischen Söhnen fliehen müssen. Immerhin — wenn auch noch so schmerzlich! Aus dem Grabe entstand auch der geopferte Heiland wieder, und über den Ruinen einer Welt erhob sich immer von Neuem das stets siegreiche Kreuz!

Meine Herren! Manche lassen sich leicht durch die Scheingründe täuschen, womit der Lügengeist jede Gewaltthat, besonders gegen Katholiken und die katholische Kirche zu beschönigen strebt. Es gibt jedoch ein einfaches und sicheres Schutzmittel gegen solche Verführung.

Es genügt, überall den Maßstab allgemein sittlicher Grundsätze anzulegen; was diese in irgend einem Falle verwerfen, ist sicher verwerfenswerth; denn es gibt kein Verhältniß, keine Lage des menschlichen Lebens im Großen und im Kleinen, die nicht ihre vollständige Lösung in irgend einem Spiegelbilde der hl. Schriften fände! oder hört der Mord auf Mord zu sein, wenn im Großen gemordet wird; hört der Diebstahl auf Diebstahl zu sein, wenn im Großen gestohlen wird? Ist falsches Zeugniß nicht mehr falsches Zeugniß, wenn Treubruch und Meineid fast allgemein werden?

Eine der größten Lügen, womit der böse Feind die Welt umstrickt hält, ist daher die Verweisung der ewig geltenden Machtgebote Gottes, gleichsam in den hintersten Winkel eines jeden einzelnen Menschenherzens. Dort mögen sie lautlos und möglichst unbeweglich ruhen — requiescant in pace! — damit kein Gewissen durch sie erschüttert, keine böse That durch sie verhindert werde! — damit die Feinde Gottes und der Menschheit nicht gestört sind, ihre Verwüstungen auf Erden, unter dem Vorwande fortzusetzen, es gehe dieses Weltliche Alles die Religion und das Wort Gottes gar nichts an, für das Völkerwohl und Heil würden sie selbst schon — in ihrer Weise — Sorge tragen.

Wenn ich Eingangs meines Vortrags der ehrenvollen Bande Erwähnung that, die mein Geschlecht an die Geschichte der Schweiz knüpfen, so wollen Sie in diesen Worten nicht etwa Ruhmredigkeit oder einen gewissen Ahnenstolz erblicken. Wie man solchen Dingen in frühern Jahren mehr Gewicht beilegte, als sie verdienen, so folgte hierauf eine Zeit, welche auch noch so ruhmvollen, historischen Erinnerungen nicht günstig war. Vor wenigen Jahren gab aber der hohe Stand Basel thatsächlich kund, daß zeitliche Verirrungen der Art nahezu als abgethan zu betrachten sind. Mit ihrem prachtvollen Münster hat die Stadt Basel z. B. wichtige, auch für mein Geschlecht ehrenvolle Denkmale der Geschichte restaurirt, und geschichtlichen Thatsachen unbefangen Rechnung getragen. Das gleiche geschah an vielen andern Orten der Schweiz.

Ich begrüße freudig solche Erscheinungen als wohl sichere Vorläufer einer neuen Zeit, in welcher sich nach und nach auch alle Begriffe restauriren mögen, damit gegen Pflicht und Recht, gegen Ehre und Vortheil, Brüder sich nicht trennen, deren Bestimmung sich nicht zu hassen, sondern zu lieben ist.

Die Rede des ritterlichen Freiherrn von Andlaw erfüllte die Versammlung mit so hoher Freude, daß sie sofort den Redner zum Ehrenmitglied des Schweizer Pius-Vereins aufnahm und den Druck des Vortrags im Namen des Vereins beschloß.

(Forts. der Verhandlungen folgt.)

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.